



„Manche wollten uns die Tür ausreißen, haben Schusswaffen gezogen, Messer, Flaschen, Billard-Queues, alles hat es gegeben.“

Mario Janisch über seine Zeit als Türsteher im Opal in Lochau.



mich auch nichts. Wenn ich etwas Besseren belehrt werde, interessiert mich das davor überhaupt nicht mehr. Ich glaube, das ist bei vielen die Ursache für ein „Burnout“, weil sie aus ihren Bewegungs- und Denkmustern nicht herauskommen. Die große Kunst ist, sich jeden Tag selbst zu beobachten, sich wahrzunehmen. Ich versuche jeden Tag, mein Ich zu verbessern.

WANN & WO: Findet diese Selbstreflexion heutzutage zu selten statt?

Mario Janisch: Ich glaube, das hat man verlernt. Selbstreflexion ist offenbar durch die Anzahl der Likes abgelöst worden, die man für ein Foto auf Facebook bekommt. Ich muss doch meinen eigenen Weg gehen – was interessiert mich da ein Like? Eine echte Umarmung von einer Person, die man schätzt, ist unendlich viel mehr wert, als 1000 Facebook-Likes.

WANN & WO: Wie hast du deine Zeit als Türsteher in Erinnerung?

Mario Janisch: Insgesamt war ich 17 Jahre lang an der Türe, Einsatzleiter im Personenschutz und in einer Detektei für Wirtschaftskriminalität. Ein Boxkampf wird über Monate vorbereitet, aber hier muss man in einer Millisekunde richtig handeln. Das war spannend und hat mein Leben geprägt. Heute brauche ich das alles aber nicht mehr.

WANN & WO: Wieso das?

Mario Janisch: Am 18. September 2003 kam meine Tochter zur Welt. Seither habe ich sicherheitstechnisch nichts mehr gemacht. Ich habe mir gesagt, ich möchte mir das Leben nicht verbauen, indem ich in einer Situation jemanden so stark verletzen muss, dass ich ein Leben lang dafür bezahle. Was ich habe, möchte ich in meine Tochter investieren. Seither bin ich nur noch Lehrer und das war die beste Entscheidung, die ich je getroffen habe.

WANN & WO: Gab es aufgrund der Türsteher-Tätigkeit auch Gerichtsverhandlungen?

Mario Janisch: Natürlich, mehrere. Ich wurde aber jedes Mal freigesprochen, weil die Verhältnismäßigkeit immer gepasst hat. Das kann man aber nur dann, wenn man fit ist und die Ruhe hat, die Situation richtig einzuschätzen.

WANN & WO: Hatte das Opal die „härteste Tür Vorarlbergs“?

Mario Janisch: Das war sie tatsächlich. Das Opal hatte internationales Publikum und fasste bis zu 1500 Gäste. Die Leute sind von München, Stuttgart, Zürich hierhergekommen – manchmal nur wegen zwei Stunden Rockabilly-Night von 22 bis 0 Uhr. Da haben wir in unserem kleinen Team unglaubliche Dinge bewältigt. Manche wollten uns die Tür ausreißen, haben Schusswaffen gezogen, Messer, Flaschen, Billard-Queues, alles hat es gegeben. Am Eingang wurden sogar Schäferhunde auf uns gehetzt. Manche sind mit Tiefschutz, Knie- und Ellbogenschützern gekommen, nur um Streit anzufangen. Da wir das alles immer souverän regeln konnten, wurden wir auch über die Grenzen Vorarlbergs hinaus bekannt.

WANN & WO: Das Ansehen des Jobs ist aber nicht unbedingt das Beste, oder?

Mario Janisch: Viele Menschen kennen mich nicht wirklich. Ich bin ein völlig entspannter, ruhiger Mensch. Heute noch würden mich viele als höchst arrogant deklarieren. Als Türsteher konnte ich nicht immer mit jedem ein Gespräch führen und der nette Mario sein. Da musste man in manchen Situationen einfach bestimmt und auch kurz angebunden sein.

WANN & WO: Ist es dir wichtig, wie dich andere sehen?

Mario Janisch: Wichtiger ist mir, authentisch zu sein und mich nicht zu verstellen. Ich bin ein direkter Mensch und wenn mir was nicht passt, sage ich das. Ich will aber auch, dass man mich kritisiert – das hilft mir auch dabei, mich selbst zu hinterfragen. Es ist aber spannend, wie man von Leuten in Schubladen gesteckt wird. Meine Frau wird gefragt, ob ich sie schon geschlagen habe, oder meine Tochter – das ist ja unglaublich! Wenn ich das in der Erziehung brauche, habe ich etwas

falsch gemacht. Die Stimme muss reichen! Ich könnte mein Kind oder meine Frau niemals schlagen. Unsere Beziehung funktioniert seit 26 Jahren wunderbar.

WANN & WO: Habt ihr dafür ein Geheimnis?

Mario Janisch: Man muss eine Beziehung pflegen, frischen Wind rein bringen, mit Liebe, Einsicht, Güte, kleinen Aufmerksamkeiten. Das lernt man auch im Wing Tsun.

WANN & WO: Was bringt dich auf die Palme?

Mario Janisch: Mit Ungerechtigkeit kann ich nicht gut umgehen. Wenn das gegen Menschen geht, die sich selbst nicht so gut wehren können, empfinde ich es als meine Pflicht, einzugreifen. Egal, wer das ist. Ich trainiere, um gewaltlos durchs Leben zu gehen! Gewalt ist für mich ein No-Go! Ich weiß damit umzugehen, aber sie aktiv nach außen zu tragen, geht nicht.

WANN & WO: Was würdest du als deine größte Schwäche bezeichnen?

Mario Janisch: Ich kann sehr schlecht Nein sagen, wenn es um Menschen geht, die ich liebe. Meine Tochter ist super in der Schule, spielt Geige, Klavier, Handball, ist Trainerin im Kunstturnen mit 13 Jahren. Wenn sie mit einer Bitte zu mir kommt, fällt es mir sehr schwer, Nein zu sagen. Da muss dann oft die Mama eingreifen (lacht). Die Jungen haben eh schon so viel Leistungsdruck, dass ich ihr ermöglichen will, ihre Kindheit oder Jugend so entspannt wie möglich ausleben zu können.

WORDRAP

Kampfkunst: Leben.

Nachtleben: Keines mehr.

Bregenz: Möchte nirgendwoanders leben.

Fernost: Sollte ich mal bereisen.

Ziele: Gesund und aktiv bleiben.

Familie: Oberstes Gut.

Kraft: Von innen.

Motto: das Schönste auf Erden ist treffen und nicht getroffen werden.



Im Rahmen des WANN & WO Sonntags-Talks kam auch Redakteur Martin Begle in den Genuss eines „Tänzchens“ mit dem Besitzer des achten Meistergrades im Wing Tsun.

Fotos: MIK